

Bischöfin Petra Bosse-Huber, Amtsstelle der UEK in der EKD, Hannover

3. Advent, 13. Dezember 2020, 10 Uhr

Predigt über Lukas 1, 67 - 79

⁶⁷Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:

⁶⁸Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er hat besucht und erlöst sein Volk

⁶⁹und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils
im Hause seines Dieners David –

⁷⁰wie er vorzeiten geredet hat
durch den Mund seiner heiligen Propheten –,

⁷¹dass er uns errettete von unsern Feinden
und aus der Hand aller, die uns hassen,

⁷²und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern
und gedächte an seinen heiligen Bund,

⁷³an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham,
uns zu geben, ⁷⁴dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde,
ihm dienen ohne Furcht ⁷⁵unser Leben lang
in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

⁷⁶Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen.
Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest

⁷⁷und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk
in der Vergebung ihrer Sünden,

⁷⁸durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,
durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,

⁷⁹auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Friede sei mit euch!

Liebe Gemeinde,

die Advents- und Weihnachtszeit beschert uns eine Fülle von einzigartigen Geschichten. Geradezu eine Serie von spannenden Fortsetzungserzählungen hält dabei das Lukasevangelium bereit. Fast wie in einer Doku-Soap im Fernsehen oder bei Netflix erzählt Lukas in vielen einzelnen Episoden von Gott und der Welt, von den Höhepunkten und den dramatischen Tiefen, die zu einem menschlichen Leben dazu gehören können.

Für Sie nun, liebe Gemeinde, der Trailer, die kurze Zusammenfassung des bisherigen Geschehens im Lukasevangelium, noch einmal im Zeitraffer. Im Mittelpunkt stehen zwei hoch kritische Schwangerschaften und zwei sehr besondere Kinder. Die eine werdende Mutter ist viel zu alt für eine Schwangerschaft und es ist für sie hochriskant, in ihrem Alter noch ein Kind zu bekommen. Ihr Name ist Elisabeth. Die andere, ihre Kusine Maria, ist dagegen blutjung, wohl noch ein Mädchen in der Pubertät und außerdem, ein Skandal in der damaligen patriarchalen Gesellschaft, unverheiratet schwanger. Mit heutigen Augen aus der westlichen Welt geschaut, würden wir sicherlich sagen, Maria ist viel zu jung für eine Schwangerschaft. Viel zu jung wie all die vielen Mädchen weltweit heute, die noch als Kinder verheiratet werden und von denen viele die Geburt ihres ersten Kindes mit dem Leben bezahlen. Dazu kommen in der Bibel die beiden betroffenen Männer, die werdenden Väter, die mit diesen beiden Schwangerschaften aus unterschiedlichen Gründen überhaupt nicht klarkommen. Der eine, der alte

Zacharias, Prophet und Priester am Tempel in Jerusalem, verstummt. Völlig überrumpelt, sprachlos und schockstarr angesichts dieser späten Vaterschaft. Der andere, so weiß Matthäus zu berichten, Josef, ein junger, frommer Handwerker, versucht sich klammheimlich aus dem Staub zu machen. Es bedarf tatsächlich des Eingreifens eines Engels, um Josef daran zu hindern, das Weite zu suchen und seine schwangere Verlobte im Stich zu lassen. Dieser Engel, im Lukasevangelium trägt er den Namen Gabriel, hat überhaupt eine tragende Rolle. Er ist es, der die Geburten von Johannes und von Jesus ankündigt. Seine Engelsanwesenheit macht auch dem letzten Unbeteiligten, und erst recht den direkt mit Leib und Seele betroffenen Eltern klar, dass hier niemand Geringeres als Gott selbst am Werk ist. Noch deutlicher wird das, wenn man den Namen Gabriel aus dem Hebräischen übersetzt: „Kraft Gottes“. Dieser Name leuchtet wie in Neonbuchstaben über den Szenen: Gabri-El, ja hier ist wirklich die schöpferische Kraft Gottes am Werk, bei Zacharias und Elisabeth oder bei Maria, „denn bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Lk 1,37).

Wir steigen heute am 3. Advent in dieser dramatischen biblischen Fortsetzungsgeschichte in die Folge ein, als Zacharias nach neun Monaten des Schweigens angesichts seines neugeborenen Sohnes lauthals in einen schwärmerischen Gesang ausbricht. Seine ersten Worte nach dem verstörenden Schweigen sind ein begeistertes Lied. Der sehr gebildete und vor allem schriftgelehrte Zacharias, komponiert seinen Hymnus aus Worten der Psalmen, der Prophetie, der Tora, der jüdischen Tradition. Sie haben diese Worte aus dem Mund des Zacharias eben in der Schriftlesung aus Lukas 1, 67-79 gehört.

Liebe Gemeinde, mich verblüfft am meisten, welche Worte dem frischgebackenen Vater Zacharias da als erstes über die Lippen kommen. Keine übersprudelnden oder stammelnden Worte der Begeisterung über das gesunde Neugeborene, das ihm, dem alten Mann, da in die Arme gelegt worden ist. Kein fassungsloses Besingen dieses Wunschkindes nach so vielen Jahren des vergeblichen Kinderwunsches und der unzähligen unerfüllten Gebete. Auch kein erleichtertes Stoßgebet, dass die hochbetagte Mutter die Komplikationen dieser späten Geburt überlebt hat und der kleine Junge gesund ist. Nein, die großen Worte des Zacharias besingen weder die Mutter noch das Neugeborene, sondern den Schöpfer aller Dinge. Der Prophet besingt in dieser Stunde der Geburt seinen heiligen Gott „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!“ (V.68) Er besingt dessen Treugeschichte mit dem Volk Israel, und „dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedachte an seinen heiligen Bund, an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham.“ (71ff.). Zacharias greift weit über sein eigenes privates Glück hinaus und malt mit seinen Worten einen ganz großen und weiten Bogen der biblischen Erfahrungen und Verheißungen an den Himmel. Die Bibel hält das knapp mit den Worten fest: Er „wurde vom Heiligen Geist erfüllt, (und) weissagte...“

„Der Anker haft‘ auf Erden...“ (EG 8). Wenn ich heute Morgen meinen Anker werfe in diesen dichten und theologisch hoch aufgeladenen Text, dann bleibe ich bei den ersten Worten dieses Lobpsalms des Zacharias hängen „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.“ (V.68) Ja, denke ich, das ist mein Stichwort in diesem Advent 2020: Besuchen. Mir gehen alle die Besuche in der Nähe und in der Ferne durch den Kopf, die ausfallen mussten in den letzten Wochen und Monaten und die, die in der nächsten Zeit nicht möglich sein werden. Nicht stattgefunden, verschobene, verzögerte, nie wieder mögliche Besuche. Menschen, die ich so gerne getroffen hätte, weil ich sie schätze und weil ich sie vermisse. Das gilt für meine Familie, für Freunde und Freundinnen und ganz besonders schmerzlich für die Alten unter meinen Lieblingsmenschen. Wie sehr fehlt mir ihre Nähe, eine Umarmung, ein kurzes Streicheln der Hände, ein Gespräch von Angesicht zu Angesicht ohne eine digitale Kachel, ohne Skype, ein Telefon oder Handy dazwischen. Werde ich sie noch einmal tatsächlich treffen, sehen und sprechen können? Wer hätte das noch vor wenigen Monaten für möglich gehalten, dass das Nichtbesuchen eines Menschen einmal ein Zeichen unserer großen Liebe und verantwortungsvollen Fürsorge für ihn sein würde?

Wie zerbrechlich und gefährdet unser Leben alltäglich ist, ja, das haben wir erlebt und mit allem Ernst verstanden in diesem zu Ende gehenden Jahr 2020.

Liebe Gemeinde, wie mag es erst denjenigen unter Ihnen gehen, die tatsächlich ohne den ersehnten Besuch im Pflegeheim oder im Krankenhaus, ohne den letzten Abschied auf dem Friedhof einen geliebten Menschen haben gehen lassen müssen?! Was für eine Last, die da manche tragen müssen. Welche unglaubliche, durch nichts anderes zu ersetzende Bedeutung Besuche im Glück und im Leid, in guten und in schlechten Zeiten für Menschen haben, das haben uns die vergangenen Monate schmerzlich und nachdrücklich gelehrt.

„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.“ (V.68) Liebe Gemeinde, was haben diese besonderen Besuche Gottes auf Erden zu bedeuten, von denen Zacharias hier singt? Und wen besucht Gott denn überhaupt? Auch wenn Zacharias in seiner Weissagung die kollektive Brille aufhat und von Gottes besonderer Bundesgeschichte mit dem ganzen Volk Israel singt, so sind es doch immer einzelne, ganz konkrete Menschen, mit einem individuellen Namen und einer besonderen Biografie, die Gott besucht. Einige zählt Zacharias in seinem Hymnus auf: Den König David, die Propheten, Abraham und ganz am Schluss, in der 2. Strophe, auch noch seinen eben geborenen Sohn, Johannes.

Den Zacharias selbst besuchte Gott überraschend an seinem Arbeitsplatz, im Tempel, als er dort das Räucheropfer bereitete. Akribisch notiert Lukas über diesen Besuch: „Der Engel stand an der rechten Seite des Räucheraltars.“ Ein unverhoffter und unerwarteter Besuch bei einem desillusionierten, routinierten alten Mann, der sämtliche Zukunftshoffnungen für sich und seine Frau Elisabeth längst begraben hat. Einer der innigsten gemeinsamen Wünsche dieses alten Paares war niemals Wirklichkeit geworden, ein gemeinsames Kind. Dieser Schmerz, dieses tiefe Bedauern war, wie bei vielen Menschen, die gegen ihren Willen kinderlos bleiben, nie ganz verschwunden. Zacharias ist ein nüchterner Mann. Er ist sich bewusst, dass seine Lebenszeit abläuft und seine Kräfte schwinden. Die Vergänglichkeit kann er in jedem seiner schmerzenden Knochen und Gelenke deutlich spüren. Er ist sich seines Altwerdens bewusst. Vielleicht so wie Hilde Domin, die diese Erfahrung in ihrem Gedicht „Älter werden“ in die Worte fasst: „Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit nimmt nicht ab, aber die Hoffnung. Die Sehnsucht nach Frieden nicht, aber die Hoffnung...“ (Todesschatenland). Ja, unsere Sehnsucht wird nicht kleiner, wenn wir alt werden, aber sehr wohl unsere Hoffnung.

Liebe Gemeinde, Zacharias sieht alt aus, so wie viele Menschen in diesen Monaten alt aussehen. Ihre Spielräume werden immer enger und ihre Hoffnungen schrumpfen und schwinden. Diesen alten hoffnungsmüden Propheten besucht nun Gabriel. Die „Kraft Gottes“ kommt zu ihm und eröffnet ihm eine unerwartete Zukunft, weckt seine Hoffnung und verspricht ihm „Freude und Wonne“, wie es in der Bibel heißt (Lk 1,14).

Dieser „Freude und Wonne“ widmet Zacharias dann auch seine zweite Strophe, er besingt seinen Sohn Johannes, dieses „Kindlein“, als einen „Propheten des Höchsten“, der dem verheißenen Messias den Weg bereiten wird. Der Menschen vertraut machen wird mit der erlösenden Kraft der Vergebung und ihnen die Barmherzigkeit Gottes predigen wird.

Aber nicht nur Zacharias bekommt Besuch. Ebenso besucht Gott auch die Jüngste in diesem Reigen, Maria, die blutjunge ledige werdende Mutter, und später im Lukasevangelium gilt Gottes Besuch den Menschen in prekären Lebensverhältnissen am Rande der Gesellschaft, die arm und wirtschaftlich schutzlos auf den Feldern ihre Arbeit verrichten, den Hirten. Vielleicht so ausgebeutet wie die Beschäftigten in der Fleischindustrie bei uns in Deutschland heute oder die Kinder, die ungeschützt auf den Kippen dieser Erde den Müll durchsuchen. Sie alle werden von Gott besucht, die Alten und Hinfälligen, die Jungen und Schutzlosen, die Schwachen und Ausgebeuteten und viele andere mehr.

Und wissen Sie, liebe Gemeinde, wie sich Gott bei jedem dieser Besuche durch seinen Boten vorstellt? Wir hören immer wieder dieselben Vorstellungsworte- bei Zacharias oder bei Maria. Es sind die drei Worte: „Fürchte dich nicht!“ oder bei den Hirten: „Fürchtet euch nicht!“

Wie gut, liebe Gemeinde, dass seit der Geburt Jesu wir hinein genommen sind in diese Gottesgeschichte als „Menschen seines Wohlgefallens“. Nun gelten auch uns diese tröstlichen drei Worte: „Fürchtet euch nicht!“ Sie berühren uns und richten uns auf. „Auch wer zur Nacht geweinet...“ (EG 16) und sich

alleingelassen und einsam fühlt, wird von Gott besucht und mit den Worten des Engels getröstet und gestärkt: „Fürchte dich nicht!“

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht, welche Dunkelheiten in Ihrem Leben Ihre Sehnsucht auf Licht gerade besonders dringlich werden lassen. Wann und wo Sie sehnsüchtig auf das „aufgehende Licht aus der Höhe“ warten. Ist es diese seltsame fremdartige Adventszeit oder das kommende, sehr andere Weihnachtsfest, das Lieder wie „Alle Jahre wieder“ fast ein wenig zynisch klingen lässt? Ist es ein stiller Kummer oder ein großer Schmerz in Ihrem Leben? Ist es der Blick auf diese Welt und ihre Gefährdung durch Armut, Seuchen, Ungerechtigkeit, Klimakatastrophen und Gewalt? Ist es die bohrende Frage: Wann ändert sich das? Ändert sich das überhaupt noch einmal für mich? Wo immer Sie gerade sitzen mögen „in Finsternis und im Schatten des Todes“, diese wärmenden Worte, sie gelten Ihnen. Sie gelten uns, liebe Gemeinde. Mit diesem berührenden, heilsamen Satz tritt Gott in unser Leben ein: „Fürchtet euch nicht!“ Dennoch lässt uns dieser Besuch aus der Höhe nicht einfach in Ruhe. Das Licht aus der Höhe, auf das wir im Advent warten, setzt gerade die Menschen, die etwas wissen von der Finsternis und die die Schatten des Todes selbst erfahren haben, in Bewegung. Gerade diese Frauen und Männer werden ermutigt, ihre „Füße auf den Weg des Friedens“ zu richten und aufrecht und unerschrocken dem aufgehenden Licht aus der Höhe entgegenzugehen. Gottes Kommen weist dabei den Schritten die Richtung. Gott entgegengehend bewegen sich unsere Füße auf Friedenswegen.

Liebe Gemeinde, heute Abend wird hier im Berliner Dom ein Ökumenisches Friedensgebet für Belarus stattfinden. Zu Gast werden Menschen sein, die sich mit friedlichen Mitteln und unglaublicher Zivilcourage gegen die Diktatur in ihrem Land Belarus zur Wehr setzen. Viele, viele unter ihnen sind junge Frauen, die sich von der Gewalt der Polizei und der Schlägertrupps, von Inhaftierung und Folter nicht haben einschüchtern lassen. Ein Gast wird auch die Oppositionspolitikerin Svetlana Tikhanovskaya sein, die inzwischen im Exil leben muss und mit unzähligen anderen weiterhin gewaltfrei für Bürgerrechte und Demokratie in ihrer Heimat eintritt. Solche tapferen Menschen stehen mir vor Augen, wenn ich höre, dass der Besuch Gottes nicht nur unser persönliches Leben heilen kann, sondern dass das Licht aus der Höhe auch diese friedlose Welt durch engagierte und aufrichtige Menschen verändern wird. Und dass Gott unsere Hilfe dazu will, damit es heller wird auf Erden.

Lassen Sie mich deshalb mit den schönen Worten des heutigen Predigttextes schließen. Nehmen Sie dieses adventliche Wortgeschenk mit nach Hause, als Versprechen an Sie persönlich und als Ermutigung, dass diese geschundene Welt nicht so bleiben muss, wie sie ist:

„Durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Liebe Gemeinde, fürchtet euch nicht! Amen